

# Sächsisches Schulzeitung.

Organ des Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine,  
sowie des Sächsischen Pestalozzi-Vereins.

Eigentum des Sächsischen Pestalozzi-Vereins. — Herausgegeben vom Vorstande des Sächsischen Pestalozzi-Vereins.

Wöchentlich 1 Nummer von mindestens 1 Bogen. Preis: Halbjährlich 4 M., jede einzelne Nummer 20 Pf. Anzeigen und Eingekauft: Die dreifache, Beitzelle oder deren Raum 30 Pf. Literarische Beilagen: je nach Umfang 26 bis 30 Mark. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen für den schriftstellerischen Teil werden unmittelbar an die Schriftleitung erbeten, Anzeigen aber an die Druckerei in Leipzig. Die Schriftleitung verpflichtet sich nicht, eingehende Bücher zur Besprechung zu bringen und nicht beurteilte zurückzusenden, ebenso nicht zur Zurückgabe von verwendeten oder von nicht abgedruckten Schriftstücken. Für die Spalten „Eingekauft“ und „Anzeigen“ übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortlichkeit. Regelmäßige Beilagen: „Deutsche Jugendblätter“, alle 14 Tage; „Literarische Beilage“, monatlich einmal; „Schmittelsorte“, monatlich einmal und „Die Jugendschriftenkarte“, monatlich einmal erscheinend.

Inhalt: I. Zola über Erziehung und Unterricht. II. M. Carl Gottlieb Hering. III. Militärdienst betr. IV. Vaterl. Chronik. V. Berichte. (1. Pädag. Verein zu Chemnitz. 2. Pädag. Verein (Dresdner Lehrerverein). 3. Leipziger Lehrerverein. 4. Vereinigung zur Pflege exakter Pädagogik im Leipziger Lehrerverein. 5. Bez.-L.-V. Mittweida. 6. Lehrerverein Plauen i. S. 7. Aus dem Deutschen Lehrerverein.) VI. Offene Schul- und Lehrerstellen. VII. Briefkasten. VIII. Anzeigen.

## Zola über Erziehung und Unterricht.

Zola hat sich mit seinen Romanen und Erzählungen nicht nur in dem Sinne die Welt erobert, daß ihm der gebildete Leserkreis aller Kulturländer huldigt wie keinem Zweiten, sondern er suchte sich und seinen Lesern die ganze große Kulturwelt, der wir selbst als verschwindendes Atom angehören, ihre innersten Triebfedern zu enthüllen und in großen einfachen Linien darzustellen. Von vornherein kann man annehmen, daß dieser gewaltigste Sitten- und Kulturschilderer seiner Zeit nicht an der Schule und dem Erziehungswesen vorbeigegangen sei. Nicht in den Werken, die schadhafte Seiten unseres Kulturgebäudes aufweisen, die mit unerbittlichem Wirklichkeitsfinn zeigen, wie die bestialischen Instinkte des Menschen so gleich die dünne Kulturhülle durchbrechen, wenn günstiges Milieu vorhanden ist, nicht in dem Eklus Rougon-Macquart, gedenkt er der Schule in ausführlicher Weise. Diese Einrichtung des sozialen Lebens in ihrem gegenwärtigen unvollkommenen Zustande scharf zu beleuchten und einen Ausblick auf ihre Entwicklung in der Zukunft zu geben, ist ihm ein gut Teil der Aufgabe, die ihm die große soziale Utopie „Arbeit“ zuwies. Die „Arbeit“ gehört zu den „vier Evangelien“ Zolas, in denen er unsere von ihm als so morsch geschilderte Kultur wieder aufzubauen sucht. Der kranken, von zerstörenden Instinkten heute durchsetzten Kulturwelt soll die Liebe der Menschen zu einander ein Allheilmittel sein, die eine harmonische Gestaltung des Lebens in „Fruchtbarkeit“, „Arbeit“, „Gerechtigkeit“ und „Wahrheit“ herbeiführt. In den visionären Zuständen und Gebilden, die uns Zola in diesen von einer durchaus welt- und zukunftsreudigen Stimmung durchbebten Werken vor unser geistiges Auge zaubert, spielt die Gestaltung der Erziehung und der Schule eine wesentliche Rolle. Das muß auch der Fall sein, weil der hoffnungsvolle Blick des von einer traurigen, unerträglich Gegenwart Abgestoßenen sich immer zuerst auf die Jugend richtet, die in die Verwirklichung seiner humanen Ideale hineinwachsen soll. In der Fata Morgana eines jeden Utopisten hat noch stets die Schule, das Erziehungswesen, einen breiten Raum eingenommen. Wie

dies für Zola zutrifft, sei durch eine Reihe von Stellen nachgewiesen, die wir aus seinem großartig angelegten Gemälde der „Arbeit“ herausheben. Wir hoffen, daß mancher, der vom Hörensagen Zola als „Schmutzfinn“ ansieht, zu einem ernstern Studium seiner großen Romane und zu einer gerechten Beurteilung dieses großen leider so früh dahingegangenen Zeitgenossen gelangen möge.

Die Kritik des heutigen Schul- und Erziehungswesens, wobei ihm natürlich die französischen Verhältnisse vorschweben, legt der Dichter einem Vertreter der Kirche und einem der Schule in den Mund. Der Abbé Marle spricht „mit der starren Autorität des Glaubens, setzt alles Heil auf den Katholizismus und auf die strikte, buchstabengetreue Befolgung seiner Dogmen.“ Hermeline, der Lehrer, „ebenso starrsinnig, formalistisch und autoritär, versieht mit kaltem Grimme seine Religion des mechanischen, durch Gesetze und militärische Strenge zu fördernden Fortschritts.“ (Arbeit, übersetzt von Rosenzweig. Deutsche Verlagsanstalt I, S. 221.)\* Zwei Weltanschauungen, die beiden Hauptparteien im heutigen Frankreich (Kampf der Regierung gegen den klerikalen Einfluß in den Schulen, Ausschließung der Kongregationen vom Schulbetrieb), bekämpfen sich in diesen Persönlichkeiten. Der klerikal Gesinnte wirft der Republikanerpartei vor, „Gott aus der Schule verjagt zu haben“, weshalb die Schule nichts ausrichte. Nur das noch starke, ewige und göttliche Gerüst des Katholizismus kann die Gesellschaft vor dem Zusammenbruch bewahren, nach der Ansicht des Geistlichen, während Hermeline dies von der strikten Disziplin und Autorität des atheistischen Staates hofft. „Nach seiner Überzeugung gab es nur eine Rettung aus der allgemeinen Verderbnis: Die Kinder unter die Disziplin der Freiheit zu bringen, ihnen das republikanische Bewußtsein so einzuprägen, mit Gewalt, wenn es sein muß, daß es ihnen zeitlebens im Blute blieb. Sein Ideal war, aus jedem Schüler einen Diener des Staates zu machen, der seine Individualität dem Staate vollständig opfert.“ (I, 222.)

\* Die Übersetzungen der Deutschen Verlagsanstalt sind als die besten zu empfehlen; die hier nicht übertragenen Werke lese man in der Ausgabe von Grimm, Budapest.